

Welche Landschaften wollen wir?

Zur Vielfalt von Lebensstilen und zur rasanten Veränderung von Präferenzen für die Landschaft *)

Gerhard STROHMEIER

Vorbemerkung

Ich werde versuchen, eine Antwort auf die Frage zu geben, welche gesellschaftlichen Entwicklungen unterschiedliche Präferenzen und den Wandel von Präferenzen für Landschaften beeinflussen. In einem interdisziplinären Vorgehen werde ich sozioökonomische Daten und Analysen mit ästhetikphilosophischen Denkansätzen verbinden. Gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen finden eben ihren Ausdruck nicht nur im Wandel realer Landschaften, sondern auch in der Veränderung der Wahrnehmungsweisen, der Bildern und der Vorstellungen von Landschaft.

Am Anfang des Vortrags steht die historische Kontinuität – die „longue duree“ – der Landschaft, die auf der Kontinuität der Landwirtschaft aufbauend die Tradition unserer Kulturlandschaft begründet. Auch heute ist sie noch in unserem Leitbild einer bäuerlich gestaltete Landschaft aktuell.

Daran wird ein Abschnitt zum Wandel und Umbruch der Gesellschaft im 20. Jahrhundert anschließen. Landschaft steht heute zur gesellschaftlichen Disposition: Welche Landschaft wollen wir? Heute sichert keine stabile Kontinuität ihr weiterbestehen, sondern – ganz im Gegenteil – sie befindet sich in einem nicht nur raschen, sondern auch grundlegenden Veränderungsprozeß.

Ich werde mich im dritten Abschnitt mit Ästhetisierung von Landschaft befassen, einem Phänomen, das in gesellschaftlichen Entscheidungen hinsichtlich Landschaften wirksam wird: Welches Bild der Landschaft wollen wir?

Im vierten Abschnitt möchte ich auf gesellschaftliche Trends hinweisen, die mit der Ausdifferenzierung und der Vielfalt von Lebensstilen zu tun haben, und die eine wichtige Rolle spielen in der Entwicklung neuer Wahrnehmungsweisen von Landschaft.

Doch, gleich voran gestellt, eine Enttäuschung: Ich kann die Frage, welche Landschaften wir wollen, nicht beantworten. Die Präferenzen sind zahlreich, komplex, und überdies in raschem Wandel, sie sind kulturell und regional verschieden, und nach Gesellschaften und gesellschaftlichen Gruppen unter-

schiedlich. Was ich dennoch möchte: Auf Trends hinweisen, Möglichkeiten aufzeigen, die Sie haben, Landschaftspräferenzen für und im Naturschutz zu reflektieren. Ich würde mich freuen, wenn die eine oder andere Idee von mir für Sie brauchbar wird, im Sinne einer Anregung aus den Sozial- und Geisteswissenschaften.

1. Die „longue duree“ der Landschaft

Der französische Historiker Fernand BRAUDEL hat in seiner Sozialgeschichte der Neuzeit festgestellt, daß die Geschichte in Gestalt der Landschaft wie ein offenes Buch vor uns liegt (BRAUDEL, S. 613). Er hat uns nicht nur gelehrt, in diesem Buch zu lesen, er hat auch mit seinem Begriff der „longue duree“ die Kontinuität angesprochen, die unseren Landschaften eigen ist. So können wir in unseren mitteleuropäischen Landschaften die Geschichte bis zurück ins Mittelalter, teilweise – etwa beim Weinbau - bis zurück in die römische Antike lesen.

Die Rodungslandschaften des 12. und 13. Jahrhunderts sind ein Beispiel, das auch hier in Bayern, in Oberfranken, in Thüringen schön zu sehen ist.

Hier besteht eine direkte Verbindung zur Region, aus der ich komme und die ich am Besten kenne, dem Waldviertel. Es ist eine Rodungslandschaft, in der die schmalen Streifenfluren, die im Mittelalter angelegt worden waren, noch immer sichtbar sind. Wer durch das Waldviertel, von Krems über Gföhl, nach Zwettl und weiter nach Groß Gerungs fährt, wird eine Landschaft vorbeiziehen sehen, in der er die mittelalterliche Aufteilung der Fluren sehen kann, die durch Rodung des Urwalds gewonnen wurden. Er wird auf alten Wegen unterwegs sein, deren Alter aus der Wegführung in der Landschaft bestimmbar ist. Er wird durch Dörfer fahren, deren Grundriss und Anlage beinahe tausend Jahre alt sind. Er wird Rodungsinseln sehen, Baum- und Strauchgruppen um Blockformationen von Granit herum.

Um ihn liegt die Geschichte, die lange Geschichte dieses Landes in Gestalt der Landschaft.

Was hat diese Geschichte so dauerhaft gemacht, so „nachhaltig“, um einen Modebegriff zu verwenden?

*) Vortrag im Rahmen der Bayerischen Naturschutztage am 26.10.1999 in Bamberg

1. Relative Konstanz der agrikulturnen Produktionsweise: Landwirtschaft war über Jahrtausende die dominante gesellschaftliche Produktionsweise; trotz Veränderungen in der landwirtschaftlichen Produktion war die weitaus überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung in der weitaus überwiegenden (historischen) Zeit mit der Herstellung von Nahrungs- und einfachen Lebensmitteln beschäftigt, gab es eine dauerhafte Produktionsweise.
2. Relative technologische Konstanz: Energie war durch die menschliche und tierische Kraft, die Kraft des Wassers und des Windes gewonnen worden. Werkzeuge waren einfache Verlängerungen und Ergänzungen der menschlichen Arbeits„zeuge“, seiner Hände. Wandel war langsam und nur da und dort waren technologische Neuerungen sprunghaft eingedrungen, wie der Pflug.
3. Relative räumliche Konstanz des Lebens: Menschen waren nur in einem kleinem Umkreis mobil, außer in Katastrophen und Kriegszeiten gab es kaum Wanderung. Die Welten waren enge räumliche Einheiten, Kirchturmwelten.
4. Relative Konstanz der Zeitordnung: Genaue Regelungen der Tages- und der Jahreszeitenzyklen machten Uhr und Kalender im bäuerlichen Leben lange Zeit durchaus entbehrlich. In vielen Dörfern Europas wurden erst im 19. Jahrhundert, nach der bürgerlichen Revolution die Kirch- und andere Turmuhren eingeführt. Vorher war es der regelmäßige Klang der Glocken, der das Leben (religiös) regelte.
5. Relative kulturelle Konstanz: Regionale Besonderheiten, Sprache, Lebensformen, Gerätschaften, aber auch das Wissen über die Welt, blieben über Jahrhunderte unverändert. Auch die Enge, die Beharrlichkeit von Traditionen, auch die Borniertheit. Gerade die Borniertheit, Sturheit im Bewahren dessen, „was sich gehört“, war auch die Grundlage der Stabilität, der Kontinuität.

Es dauerte die bäuerliche Tradition, die in unserer mitteleuropäischen Landschaft sichtbar ist, von der Antike an bis grob gesprochen in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts. Sie geht zurück auf die Agrarphilosophen und -schriftsteller des Römischen Reichs, etwa auf Columella, Varro und auf Vergils *Georgica*. Ihre Schriften wurden in den Klöstern rezipiert, sie wurden von der christlichen Kirche, den rodenden und kultivierenden Mönchen im Mittelalter praktisch angewandt und auf die jeweils örtlichen Verhältnisse adaptiert. Viele Bauernhände haben diese Tradition mit ihrer Arbeit aufrechterhalten.

Landschaften wurden geschaffen als Nebenprodukt des Kampfs ums Überleben, in der Subsistenzproduktion. John BERGER bezeichnete im Nachwort zu seinem Buch „SauErde“ die Bauern als „Überlebende“ (BERGER 1982). Nicht „Landschaft“ herzustellen,

war das Ziel der Arbeit, sondern Lebensmittel: Nahrung, Kleidung, Behausung, Werkzeug und Kultgegenstände.

Gerade aber die naturhaft entstandene Landschaft, Nebenprodukt der Landwirtschaft, ist heute Gegenstand der Bewunderung, Wertschätzung und Achtung. Die Landschaften überleben die Landwirtschaft. Da und dort wird Landwirtschaft nur mehr betrieben, um Landschaft zu erhalten. Sie ist die Landschaft einer nostalgischen Sehnsucht, mit der heute die Werbung für den Tourismus gemacht wird, die heute als Kulturlandschaft gestaltet und geschützt wird.

2. Die Produktion von Landschaft im radikalen Umbruch

Diese Tradition von Landschaft als naturwüchsiges Nebenprodukt bäuerlicher Arbeit ist in unserer Zeit grundsätzlich in Frage gestellt.

Ein Beispiel: Ich bin anfangs der Fünfziger Jahre geboren. Ich bin als kleiner Bub bei der Heuernte neben den Ochsen gegangen, habe sie am „Zeug geführt“, wie man damals sagte. Ich habe die zwei Ochsen, die wir hatten, gut gekannt. Der eine war der Geduldige, der andere manchmal bockig. Sie hatten, im Gegensatz zu den Kühen keine Namen, sondern waren nur die „Oxn“. Sie waren aber lebendiger Teil des Hofes, Teil des Alltags, Teil der Zeitrhythmen, die neben der Arbeit wie die Menschen auch Ruhe und Nahrung brauchten. Sie waren ein Teil eines selbstverständlichen Alltags, einer Wirklichkeit, die fraglos gegeben war.

Ende der Fünfziger Jahre ist der erste Traktor ins Dorf gekommen, ein Lindner Traktor. Ich sehe das Bild vor mir, wie wir uns als Kinder um den Traktor geschart haben, ihn mit den Händen angegriffen haben, das heiße, grüne Blech und die großen schwarzen Reifen. Es war faszinierend.

Das war meine individuelle Erfahrung, wie die Industrie ins Dorf gekommen ist. Gesellschaftlich war das bereits lang vorher angelegt und da und dort auch schon vollzogen worden. In den USA hatte man schon im 19. Jahrhundert zuerst Dampf-Dreschmaschinen, dann bereits Mähdrescher und zu Beginn des 20. Jahrhunderts Traktoren im großen Stil eingesetzt. Ein Weltmarkt landwirtschaftlicher Produkte war durch Imperialismus und Kolonialismus, durch industrielle Technologien geschaffen worden. Die Peripherie dieses Weltmarktes, und dazu gehören auch die ländlichen Räume Oberfrankens, Hessens noch immer, wurde erst in den 50er Jahren voll von der Industrialisierung erfaßt. Die Umwelthistoriker Arne ANDERSEN und Rolf-Peter SIEFERLE nennen es das „50er Jahre Syndrom“ (ANDERSEN 1992, SIEFERLE 1997), das nichts anderes bezeichnet als die vollständige Durchmodernisierung von Gesellschaften Mitteleuropas, die durch die zwei Kriege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gebremst worden

war, und sich von den 50er Jahren an in einer rasanten Geschwindigkeit vollzogen hat. Das Resultat war eine deutliche Umgestaltung der Wirtschaftsstruktur. Bis in die 50er Jahre war der primäre Sektor, die Landwirtschaft, mit etwa einem Drittel der Bevölkerung (1950: 33%) neben der Industrie ein wesentlicher Wirtschaftssektor und in den meisten Regionen Österreichs vorherrschend. Von den 50er Jahren an verlor er rasant an Bedeutung und sank bis auf heute knapp über 4% der Bevölkerung ab. Umgekehrt stieg der tertiäre Sektor innerhalb weniger Jahrzehnte von einer untergeordneten Rolle in eine zentrale Bedeutung auf.

Aufforstungen und Brachlegungen landwirtschaftlicher Flächen nehmen zu, Umstrukturierungen in der Flächennutzung hin zu Bauland und Verkehrsflächen sind im Gange. Das Österreichische Institut für Raumplanung verbreitete in den letzten Jahren Zahlen, die diese Umstrukturierung deutlich machten: Für Europa wurde von einer Fläche von bis zu 100 Mio ha gesprochen, die aus der Produktion fallen könnte! In einem derartigen Szenario würde nur mehr ein Bruchteil der heute agrarisch genutzten Fläche Europas bewirtschaftet werden.

Aber auch für Österreich kann die Änderung in der Flächennutzung als drastisch bezeichnet werden (ZANETTI 1999):

Laut ÖSTAT, Flächennutzungsstatistik, wurden zwischen 1979 und 1993 jede Stunde 0,35 ha Land in bebautes Siedlungsgebiet oder Verkehrsfläche verwandelt, das sind etwa 8 ha Land am Tag! Ebenso deutlich ist die Statistik, wo es um Umwandlung von landwirtschaftlichen Flächen in Wald geht: 0,7 ha in der Stunde, 16 ha am Tag (ZANETTI 1999).

Die Landschaften Österreichs befinden sich in einem Umbruch: ihnen wird der produktive Anlaß entzogen, der Forst und die Brache ist der logische Ausdruck der industrialisierten Landwirtschaft.

Landschaft wird, um nach SIEFERLE zu sprechen, zu einer „totalen Landschaft“, in dem Sinne, daß wir insgesamt, „total“ eben, überlegen müssen, welche Landschaft wir wollen, weil sie sich nicht mehr naturwüchsig ergibt. Totale Landschaft heißt für unsere Landschaften, daß sie in einer tertiären Ökonomie für Dienstleistungen ästhetisch mobilisiert werden können oder eben nicht, das heißt dann: auf den Müll kommen. Landschaften unterliegen gesellschaftlichen Wertkonstruktionen, sie werden auf- oder abgewertet.

In den Auf- und Abwertungen spielt noch immer die bäuerliche Landschaft eine Rolle: mit ihr kann man werben, sie bestimmt noch immer unsere ästhetischen Präferenzen. Sie ist Vorbild, „anticipating pattern“, inneres Bild, bei der Wahrnehmung „schöner“ Landschaften.

3. Die Ästhetisierung von Landschaft

Ästhetik ist nicht allein die Frage nach dem Schönen, sondern viel grundsätzlicher die Frage nach der Wahrnehmung von Welt. Wenn wir also im Sinne ei-

ner erweiterten Ästhetik die Frage stellen nach der Veränderung von Wahrnehmung, so können wir parallel zu dem oben Gesagten auch für die Wahrnehmung von Landschaft einen rasanten und radikalen Umstrukturierungsprozeß annehmen, der mit den 50er Jahren beginnt.

Ganz salopp behaupte ich, daß wir bis in die 50er Jahre in einer bilderarmen Zeit lebten, und nach den 50er Jahren eine bildervolle Zeit begann.

Bilder gab es sehr früh, Zeichen und Zeichnungen, Totems und Skulpturen. In der Antike, im Mittelalter und in vielen menschlichen Kulturen bis heute zeigt sich eine Scheu vor dem Bild. Das Bild war umstritten, denken wir an die Bilderstürmer des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bild und Realität waren zwei Welten, zwei „Wirklichkeiten! Das Bild war Bild mit einem klaren Status der Repräsentation, es war Zeichen: für Religiosität, für Patriotismus etc. Es war selten.

Erst im 19. Jahrhundert nahmen die Druckwerke zu, begannen die Bilder neue Wirklichkeiten zu schaffen. Neben den Gemälden, den Landschaften in Öl, gesellten sich die Fotos, Ansichtskarten, Kosmorama, Panoramen, und letztlich die Filme. Sie schufen neue Bildwirklichkeiten.

Die Bilder stammen aus der Lust der Menschen, sich in andere Wirklichkeiten, Traum- und Illusionswelten hineinzusetzen. Die Panoramen des späten 19. Jahrhunderts hatten großen Erfolg, so mancher Maler machte mit den Landschaften fremder Länder, die er malte und ausstellte, ein Vermögen. Sogar Kaiser Franz Joseph hatte in der Hofburg einen Guckkasten, für den ein Malerteam arbeitete, um ihm die Landschaften der Monarchie vorstellbar zu machen.

Der Fotoapparat und besonders der Film machte die Bilder der Wirklichkeit, die wir erleben, scheinbar ähnlicher. Bewegung, Detailtreue konnte die Illusion perfekter stimulieren als das Theater. Eine Welt der technisch vermittelten Illusion, eine technisch perfektionierte „Zauberei“. Im „Imago“ steckt die Magie, eine „eingezauberte“ Wirklichkeit.

Neue Wirklichkeiten entstehen bildhaft vermittelt. Und zwar ab den 50er Jahren in einer Massenwirksamkeit durch den Film und das Fernsehen, das uns diese Wirklichkeiten direkt in die Privatheit hineinstellt. Kinder in Österreich sehen heute im Durchschnitt zwischen 10 und 20 Stunden in der Woche fern, und begeben sich damit in vielfältige Wirklichkeiten.

Ästhetisierung heißt hier nicht „Verschönerung“, sondern gerade diese massenhafte und massenwirksame Wahrnehmungssteuerung durch Bildwirklichkeiten. Und auch die Dominanz dieser Bildwirklichkeiten.

Wir könnten jetzt sagen: Durch diese neuen künstlichen Welten wird unsere Erfahrung reicher und weiter. Ja, doch wir zahlen den Preis der „Anästhetisierung“ dafür.

Erfahrungen in unserer Umwelt, sinnlich leibliche Wahrnehmung von Wirklichkeit, bevor sie Bild wird, wird an den neuen Bildwirklichkeiten gemessen. Gegenüber der Faszination von Universum-Filmen über das Salzkammergut verbleibt ein schales „Schwarz-Weiß-Gefühl“ bei einem normalen Spaziergang am Wolfgangsee. Die Schneeberg-Wanderung verblaßt gegen das adrenalinfördernde Mount Everest Spektakel im IMAX Kino.

Die Wirklichkeit realer Landschaften wird in der Folge an der Präsenz in den künstlichen Wirklichkeiten gemessen. Das Bild wird stärker als das Original. Für viele Menschen wird das Original (die Realität der Dinge: res; das Dasein der Dinge, der Sachen!) erst wirklich, tritt erst in ihre Wahrnehmung, wenn es im Bild erscheint. Erst die bildgewordene, vermarktete Landschaft wird wahrgenommen.

Neue Wirklichkeiten setzen sich an die Stelle der alten Erfahrung. Ein Beispiel: Ich lese jetzt einen Text vor, mit dem eine interaktive CD, genannt „Video-Baby“, vermarktet wurde, die in den USA vertrieben wird:

„Die volle reiche Erfahrung der Elternschaft ohne das Durcheinander und die Lästigkeit der wirklichen Dinge! Lieben Sie Kinder, haben aber keine Zeit, sich um sie zu kümmern? Video-Baby ist für Sie! Man kann das Kind füttern, es in den Schlaf singen, mit ihm sprechen: es wird immer folgsam sein!“ (RECK, S. 253)

Was hat das mit Landschaft zu tun, mit der Wahrnehmung von Landschaft?

Landschaften strömen heute millionenfach als Bilder, in Gestalt von Fotos und Filmen auf uns ein. Kein Tourismusprospekt ohne schöne Landschaft. Bildagenturen haben diese Bilder gespeichert, verkaufen sie an Werbestudios. Sie werden verwendet, ortlos, identitäts- und namenlos: als Blumenwiese, als Seeufer, als Gebirgsbach, etc. Immer besonders farbig, besonders stimmungsvoll, besonders anmutig.

Der Philosoph Wolfgang Iser sagt: „Das Reale wird immer mehr an der medialen Idealvorstellung gemessen. Originale sind unter medialen Bedingungen tendenziell enttäuschend.“ (VATTIMO, WELSCH, S. 240)

Wir können dies nun sowohl am menschlichen Körper durchdenken, als auch an der Landschaft. Vergleichen wir Pornographie mit Landschaftsbildern: Pornographische Darstellungen heben das hervor, was für die sexuelle Stimulation wichtig ist, Körper und Körperteile werden entpersönlicht, verlieren ihre Identität, ihren Namen. Sie werden funktionalisiert auf die Funktion, sexuelle Erregung zu erzeugen, um vermarktet zu werden. Auf einem Bildermarkt, einem Markt der Medien, werden mediale Idealvorstellungen verkauft. Menschen wehren sich gegen diese zunehmende Vermarktung vor allem weiblicher Körper. Frauen spüren den Druck, der auf sie aus-

geübt wird durch die obszöne Gefügigmachung des weiblichen Körpers in Bildern. Sie können und wollen mit dem pornografischen Bild nicht mithalten.

Was hat das mit dem Landschaftsbild zu tun?

Die Bildlandschaft formt die Wahrnehmung der realen Landschaft! In ästhetikphilosophischer Sprache haben wir es mit Virtualisierung und Derealisierung von Landschaften zu tun. Eine künstliche Wirklichkeit hebt die Landschaft aus der Welt der Gegenstände heraus. Praktisch heißt das aber nicht nur, daß Bilder als Foto und Film hergestellt werden, sondern auch dreidimensionale Bühnen entstehen, die bespielt werden, durch die Konsumenten. Menschen spielen auf diesen Bühnen genau die Rollen, die ihnen zugeteilt werden, die sie auch spielen wollen: Es sind die Landschaften der Themen-Parks, der Cyber-Worlds. Themenparks können wir als dreidimensionale Bilder ansehen. Sie sind Bilder in der Art der Repräsentationen von Wirklichkeiten.

Eine Südseeinsel, ein Regenwald vor der Stadt. Der weiße Palmenstrand an der Nordsee: draußen brandet der dunkle Atlantik, innen liegen Menschen unter simulierter Sonne auf dem Sandstrand an türkisblauem Wasser.

Nun werden Sie sagen, warum denn nicht, wenn's Spaß macht. Ja, es macht Spaß und wir haben gern „Fun“. Auch ich hab' nichts dagegen. Gerade deshalb ist aber die Derealisierung von Landschaft besonders problematisch: Sie wirkt tendenziell anästhetisierend. Wenn Ästhetik der Prozeß der Wahrnehmung von Welt ist, so ist An-Ästhetik die Unmöglichkeit, oder relativ gesehen, eine Erschwernis, Welt wahrzunehmen.

Die vielen künstlichen Wirklichkeiten, in denen wir leben, die unsere Erfahrung von Welt zu einem immer größeren Teil bestimmen, konstituieren neue Wahrnehmungsweisen. Immer schneller aneinandergereichte Sensationen, immer gewaltigere Spektakel verlangt unsere Aufmerksamkeit. Die allumfassenden Bildwelten betäuben alte Wahrnehmungsweisen im selben Zug, wie sie neue ermöglichen.

Noch ein Beispiel: Howard Rheingold, der Proponent von Cyber-Realities, läßt zwei Wissenschaftler am Bildschirm über Internet in einer Großbild-Session virtuelle Landschaften konstruieren:

„Gib mir einen Aprilmorgen auf einer Wiese, sagte sie, und an die Stelle des Grau trat Morgensonne. Zwischen den Redwood Zweigen zeigten sich Flecken tiefblauen Himmels. Vögel zwitscherten und Bäche plätscherten. Hmmm, bitte streich' den Redwood-Wald, fuhr Brenda fort, und verleg die Wiese auf eine Steilküste, die über einer kleinen smaragdgrünen Bucht liegt. Etwas grüner, Schaumkronen ...“ (HASSE, S. 76)

Die Medialisierung macht aber nicht halt vor der wirklichen Landschaftsplanung, die heute bereits so weit ist, daß sie, an die Medienwirklichkeit ange-

lehnt, eine „totale“ Landschaft als vollständiges Kunstprodukt entwerfen. Ein Beispiel sei hier erwähnt. Im Großraum Tokio wurde ein Projekt namens „Alice City Networks“ entworfen. Eine unterirdische Landschaft in einer Tiefe von 80 m, und mit einer Gesamtfläche von etwa einem km², wird mit einer kleinräumig vernetzten Verkehrsinfrastruktur, künstlicher Sonne, Rasen, Bächen und Bäumen hergestellt.

Der Architekt begründete sein Projekt sehr einleuchtend: Die Leute wollen eine grüne Landschaft, mit Bächen und Pflanzen. Unter der Erde liegt weiter Raum, der bislang kaum angerührt wurde. Wenn wir ihn nutzen, können wir Überbevölkerung verhindern und neue schöne Umwelten schaffen (HASSE, S. 73).

Die Verwirklichung total durchkonstruierter Landschaft erfordert die Auseinandersetzung mit Wahrnehmungsweisen und mit den möglichen Präferenzen für Landschaften. Und damit auch die Klärung der Frage, ob nicht die Erfahrung von Landschaft aus dem Bedürfnis der Menschen nach Naturerfahrung, nach einem gegenständlichen Gegenüber „Landschaft“ resultiert.

4. Revalidierung von Landschaftswahrnehmung

Ansätze und Entwürfe zu „nicht-elektronischen“ Wahrnehmungs- und Erfahrungsformen entwickeln sich in den letzten Jahre als Gegenentwürfe zum Main-Stream der Medialisierung der Welt durch PC und Internet. Ich werde hier nicht zu einem Bildersturm aufrufen, sondern zu Genauigkeit in der Wahrnehmung von Bild und Realität. Eine Revalidierung von Wahrnehmung und Erfahrungen steht an; und zwar als eine Einbettung, oder auch Wiedereinbettung (re-embedding) in die Realität, die Welt der sinnlich erfahrbaren Gegenstände vor dem Bild. Unsere äußere Welt, die Welt der Gegenstände, ist nur aus den verschiedenen Wahrnehmungen und Erfahrung von Gegenständen verständlich. Ich kann einen medial präsenten Gletscher nur dann begreifen, wenn ich auf eine Real-Erfahrung des Gletschers zurückgreifen kann.

Entlang der vielfältig wiederholbaren und jederzeit verfügbaren Medienwirklichkeiten, entsteht eine Sehnsucht nach dem Hier und dem Jetzt von sinnlich leiblicher Wahrnehmung und auch nach Besonderheit und damit auch der Nicht-Wiederholbarkeit der Erfahrung von Landschaft. Diese Sehnsucht ist mit den flüchtigen Atmosphären verbunden, mit den Stimmungen, die den Atmosphären entsprechen, sie ist mit den Gerüchen und komplexen Klangwelten, mit taktilen Reizen der Landschaft verbunden.

Es wird deutlich, daß es viele Landschaften, Landschaftstypen und -elemente gibt, die im Konzert der Bilder durchfallen und die dann ganz real abgewertet werden.

Ein Bedürfnis tut sich auf nach den „nicht-schönen“ Landschaften: Der Wiener Stadtrand-Wanderweg, der Klagenfurter Stadt-Rand-Führer, die Bücher über die Wiener Peripherie, der Reiseführer „Kärnten unten durch“ (BERGER, W. u.a. 1994,1998; KOHOUTEK, R. u.a.) etc. sind Beispiele dafür.

Ein Bedürfnis tut sich auf nach Wildnis als „blindem“ Fleck auf der Landkarte. Etwas Reales, Naturhaftes unberührt zu belassen, oder wieder den unberührten Prozessen zu überlassen.

Ich denke, das Bedürfnis nach Revalidierung kommt als Bedürfnis zustande, Reales (die Welt der erfahrbaren Dinge) als eine Wirklichkeit von den „Virtual Realities“, die eben auch „Wirklichkeiten“ sind, unterscheiden zu können. Dieses Bedürfnis scheint gesellschaftlich sehr unterschiedliche Formen anzunehmen und auch in unterschiedlichem Ausmaß bei verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen vorhanden zu sein. Dies öffnet die Frage, welche gesellschaftlichen Gruppen Bedürfnisse nach Landschaft haben.

Lebensstilforscher haben spezielle Gruppen identifiziert, die sich deutlich auszeichnen durch ein gemeinsames Weltbild, durch gemeinsame Werte. Diese Gruppen entwickeln relativ homogene Wahrnehmungsweisen, die ihren inneren Bildern, Vorstellungen und Wertstrukturen entsprechen.

Eine Gruppe, die häufig mit unterschiedlichen Bezeichnungen versehen wird, sind sogenannte Narzißten und Abenteurer. Sie wollen eine Sonderstellung in der Gesellschaft in ihrem Lebensstil bestätigen. Äußerliche Attribute, körperliches Erscheinungsbild, Fitness, aber auch ausgefallene Hobbys zeichnen sie aus. Landschaft nimmt für diese Gruppe die Rolle der „Sportarena“ ein. Sie dient nicht nur dazu, Besonderheit zu bestätigen. Je ausgefallener, besonderer und bedeutungsvoller eine Landschaft dargelegt wird, je spektakulärer ihre Bilder, desto eher ist diese Gruppe bereit, dafür auch etwas auszugeben. Sie dient aber auch als Gegenstand des Sports. Aufgrund des hohen Stellenwerts von Sport sind für diese Gruppe die Landschaftsbilder wichtig, die herausstechen, etwa: spektakuläre „Action“ zeigen. Viele Landschaftsbilder, z.B. in der Werbung oder auf Ansichtskarten, bauen ihre Wirkung auf sportlicher „Action“ auf, Landschaft ist dafür Gegenstand und Kulisse. Es sind „bildervolle, jedoch fensterlose Menschen“ (VATTIMO, WELSCH, S. 229).

Andere Gruppen entwickeln dagegen eine deutlich vorsichtigeren und umsichtigeren Weg zur Landschaft. Sie sind gerade für den Naturschutz die tragenden Gruppen:

Wertkonservative etwa sehen die Landschaft vor allem unter den Aspekt der Erhaltung von traditionellen Strukturen, vor allem der bäuerlichen Landschaft. Ihre Wahrnehmung orientiert sich an den ästhetischen Werten des 19. Jahrhunderts ebenso wie an religiösen Werten der Erhaltung und des Schutzes der Schöpfung.

Wertreformer wollen eine Beziehung zur Landschaft eingehen, in der das Naturerleben, die Naturerfahrung, der Eigenwert der Natur im Vordergrund steht. Hier wird besonders der Gedanke des Schutzes von Wildnis aufgenommen und hier finden wir auch die Gedanken einer Naturethik, die dem Menschen ein Miteinander mit der Natur nahelegt.

Lebensstile können nur grobe Hinweise auf die Werthaltungen sein, mit denen die Menschen Landschaften wahrnehmen. Sie können uns aber Perspektiven ermöglichen, mit denen wir erstens neugierig und forschend an Wahrnehmungsweisen von Landschaft herangehen. Wir selbst sind durch Marketing von Landschaften, durch Produktion von Bildern an ganz spezifische Wahrnehmungsweisen gebunden. Sie zu erkennen, Erfahrungen damit zu reflektieren, ist wesentlich für ein behutsames Marketing von Landschaften, gerade auch im Naturschutz.

Letztlich läuft die Reflexion der Wahrnehmung von Landschaft auf eine Bildkritik hinaus. Bildkritik ist einer der wichtigsten Schritte zur Bewußtwerdung, wofür Landschaft steht, stehen kann, und wofür sie heute funktionalisiert wird, nachdem ihr der produktive Anlaß weitgehend entzogen wurde.

Bildkritik heißt dabei nicht, mediale Erfahrungen, Filme und Fotos von Landschaften auszuschließen aus der Erfahrung von Landschaft. Es heißt aber, ihnen mit großer Aufmerksamkeit zu begegnen, Realität und Wirklichkeiten unterscheiden zu können; das gefälschte Bild vom authentischen Bild zu unterscheiden; Bilder und Erfahrungen in Beziehung setzen zu können.

Wir alle werden, durch die mediale Welt verstärkt, zu so etwas wie Nomaden werden, deren Wahrnehmungen, deren Präferenz für Orte und Landschaften oft wechseln werden. Dies kann uns bereichern, wenn wir uns bewußt zu einem häufigen Wechsel verschiedener Wahrnehmungs- und Erfahrungsweisen entschließen.

Ich möchte mit einem persönlichen Statement schließen:

Für mich ist die wichtigste Komponente von reflektierter Landschaftswahrnehmung die „Revalidierung“ von Realität: Wir leben sinnlich-leiblich. Unsere körperliche Anwesenheit in der Welt, unser Da-sein als Hier-sein in der Welt wird auch als körperliche, als sinnlich-leibliche (ZUR LIPPE, 1987) Anwesenheit in Landschaften erfahren. Sie erfolgt meist gemeinsam mit anderen Menschen, sie verbindet uns mit Menschen.

Sinnlich-leibliche Erfahrungen von Landschaft tragen wir unser Leben lang mit uns; sie erlauben uns, Biographie mit Landschaften zu verknüpfen, Geschichten in den Gesichtern der Landschaften zu lesen. Sie erlauben uns aber vor allem auch, ein Fundament aufzubauen, mit der wir Präferenzen für Landschaften jeweils regional, in unseren gesell-

schaftlichen Beziehungen aufbauen können. Dies erfordert aber auch die Auseinandersetzung mit den Bildern der schönen Landschaften, eine Bildkritik an den Landschaftsbildern, die uns eine Landschaft vorgaukeln, die es nicht mehr gibt. Wir können den Bildern der Bildagenturen eine Wahrnehmung entgegensetzen, die sich mit den Interessen an einer lebendigen Nutzung von Landschaft ebenso füllt wie mit den Atmosphären und Stimmungen, die eine Landschaft auslöst. Eine solche Wahrnehmung von Landschaft entspricht der Ästhetik einer lebendigen bunten Realität von Landschaft, die wir der grassierenden Anästhetisierung durch spektakuläre Cyber-Landscapes entgegensetzen können.

Literatur

ANDERSEN, Arne (1992):
Umweltgeschichte. – Hamburg

BERGER, Wilhelm & Gerhard PILGRAM (1994):
Stadt/Rand/Weg. – Klagenfurt

BERGER, Wilhelm; Gerhard PILGRAM;
Gerhard MAURER (1998):
Kärnten unten durch. – Klagenfurt

BRAUDEL, Fernand (1985):
Sozialgeschichte des 15. Bis 18. Jahrhunderts: Der Alltag. – München

HASSE, Jürgen (1993):
Heimat und Landschaft – Über Gartenzwerge, Center Parcs und andere Ästhetisierungen. – Wien

KOHOUTEK, Rudolf & Gottfried PIRHOFER (o.J.):
Peripherie oder das Ende der Moderne, in: Architektur. – Wien, Falter

ZUR LIPPE, Rudolf (1987):
Sinnenbewußtsein. – Reinbek bei Hamburg

RECK, HansUlrich (1991):
Video-Baby, in: „Imitation und Mimesis“. – Kunstforum Bd. 114

SIEFERLE, Rolf Peter (1997):
Rückblick auf die Natur. – München

VATTIMO, Gianni & Wolfgang WELSCH (1998):
Medien-Welten Wirklichkeiten. – München

ZANETTI, Gerhard (1999):
Strukturwandel und Flächennutzungsänderungen in der österreichischen Land- und Forstwirtschaft, ÖROK Bd. 145. – Wien

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Gerhard Strohmeier
IFF/Raum und Ökonomie
Schottenfeldgasse 29/5
A-1070 Wien
Tel. +01-522 4000-309
Fax +01-522 4000-377
E-mail: gerhard.strohmeier@univie.ac.at
Internet: <http://www.univie.ac.at.iffroec>

Berichte der ANL 23 (1999)

Herausgeber:

Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege (ANL)

Seethaler Str. 6

D - 83406 Laufen

Telefon: 086 82/89 63-0,

Telefax: 086 82/89 63-17 (Verwaltung)

086 82/89 63-16 (Fachbereiche)

E-Mail: Naturschutzakademie@t-online.de

Internet: <http://www.anl.de>

Die Bayerische Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege ist eine dem
Geschäftsbereich des Bayerischen Staatsministeriums
für Landesentwicklung und Umweltfragen
angehörige Einrichtung.

Schriftleitung und Redaktion:

Dr. Notker Mallach, ANL

Für die Einzelbeiträge zeichnen die
jeweiligen Autoren verantwortlich.

Die Herstellung von Vervielfältigungen
– auch auszugsweise –
aus den Veröffentlichungen der
Bayerischen Akademie für Naturschutz
und Landschaftspflege sowie deren
Benutzung zur Herstellung anderer
Veröffentlichungen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung unseres Hauses.

Erscheinungsweise:

Einmal jährlich

Dieser Bericht erscheint verspätet

Ende des Jahres 2000

Bezugsbedingungen:

Siehe Publikationsliste am Ende des Heftes

Titelbild:

Ideale Ausprägung eines Biotopverbundes im Bachtal bei
Chossewitz/Brandenburg mit Silbergrasfluren, Feuchtwiesen,
Kleingewässern und Streuobst. (Foto: A. Ringler)

Satz: Fa. Hans Bleicher, 83410 Laufen

Druck und Bindung: Lipl Druckservice
84529 Tittmoning

Druck auf Recyclingpapier (100% Altpapier)

ISSN 0344-6042

ISBN 3-931175-60-X